

Werner Hennings

Geographiausbildung am Oberstufen-Kolleg der Universität Bielefeld

Zum Wintersemester 1974/75 wurde nach einer mehr als vierjährigen Planungszeit das von Hartmut von Hentig initiierte Oberstufen-Kolleg (OS) der Universität Bielefeld eröffnet. Damit wurde zusammen mit 22 anderen Fächern der Studien- und Lehrbetrieb im Fach Geographie aufgenommen. Unter den vielen Innovationen, die dabei auch in der Rahmenkonzeption einer Fachdidaktik der Geographie entwickelt und seit September 1974 erprobt werden, seien hier die folgenden hervorgehoben und behandelt:

- Geographie im Rahmen einer „Curriculumwerkstatt“
- Geographiausbildung in der Integration von Sekundarstufe II und Grundstudium
- die Zusammensetzung der Lernenden in einem wissenschaftlichen Curriculumexperiment
- Geographiausbildung im Kontext der Sozialwissenschaften.

1. Geographie im Rahmen einer „Curriculumwerkstatt“

Die Notwendigkeit curricularer Arbeit und der Ausrichtung von Unterricht und universitärer Ausbildung nach didaktischen Gesichtspunkten war in den Jahren 1965–70 in nahezu allen Fächern offenkundig und auch wohl akzeptiert worden. Für die Geographie ergaben sich im Anschluß an die diesbezügliche Kritik, die besonders auf dem 37. Deutschen Geographentag in Kiel 1969 vorgetragen wurde, ständig zunehmende fachdidaktische Aktivitäten, die in zahllosen Publikationen und speziellen Zeitschriftenreihen ihren Niederschlag fanden.

Inzwischen ist an die Stelle der anfänglichen Euphorie wieder eine gewisse Nüchternheit getreten. Abgesehen davon, daß eine Ableitung von geographisch-fachdidaktischen Lernzielen aus allgemeinen Lernzielkatalogen (z. B. ERNST 1970, HENDINGER 1970, abgeleitet aus HENTIG und ROBINSOHN) in vielfacher Hinsicht nicht gelungen ist (vgl. dazu: HENNINGS 1975, S. 28 ff.), sind vor allem die folgenden Gründe für diese Ernüchterung anzuführen:

- Die ungeheure Vielzahl von didaktischen Ansätzen, Lernzielkatalogen, Rahmenrichtlinien etc. ist für den Abnehmer, also den Lehrer und Hochschullehrer, der sie im Unterricht anwenden soll, so verwirrend, daß sie ihm nicht die erhoffte Hilfestellung bieten können.
- Die vorgeschlagenen Lernziele stehen in vielen Fällen derart der Ausbildung dieser Lehrer, die sie anwenden sollen, entgegen, weil sie mit einer veränderten Auffassung von Geographie infolge der Identitätskrise des Faches verbunden sind, daß es den Abnehmern häufig äußerst schwer fällt, die eher abstrakten Lernziele mit fachlichem Inhalt zu füllen.
- Die vorgeschlagenen Lernziele sind in den meisten Fällen unter Ausschluß der Betroffenen, d. h. der Lernenden und der Lehrenden, die sich ihnen tagtäglich unterwerfen müssen, entwickelt und formuliert worden.

Von allen drei Mängeln ist letzterer der weitestgehende; er schließt die ersten beiden ein. Dies bedeutet jedoch nicht nur, daß die unmittelbar Betroffenen von der Lernzielbestimmung und Curriculararbeit ausgeschlossen sind, d. h. sich immer noch bestimmte Lernzielkataloge vorsehen lassen müssen, sondern auch, daß jede Rückkoppelung von der Praxis zur Theorie nach der Erprobung weitgehend verhindert wird, daß eine Verbesserung und Weiterentwicklung der curricularen Entwürfe praktisch kaum stattfinden kann.

Dies ist der Ansatzpunkt für die Fachdidaktik am Oberstufen-Kolleg. Der Ausgangspunkt für eine didaktische Konzeption, die diesen Mängeln Rechnung tragen will, kann nur von folgenden Prinzipien ausgehen bei der Bestimmung dessen, was lernenswert ist:

„Wenn man es in dieser Welt überhaupt noch für sinnvoll hält, Ziele zu verfolgen, und sich nicht von vornherein den historischen Bedingungen und den erdrückenden Systemzwängen ausliefert, dann muß man bei der Schule damit anfangen: Schule muß etwas mit der Auswahl, Formulierung und Kritik von Zielen zu tun

haben und nicht immer nur mit ihrer getreuen Erfüllung“ (v. HENTIG 1970, S. 20).

In der Anwendung auf die Fachdidaktik bedeutet dieses Prinzip die Notwendigkeit einer Curriculumforschung, die den Beteiligten die Möglichkeit der Selbstorientierung und Selbstbestimmung dessen gibt, **was** und **wie** innerhalb der durch den Rahmen eines Faches abgesteckten Grenzen gelernt wird.

Die „Curriculumwerkstatt“ Oberstufen-Kolleg und damit die hier vertretene Fachdidaktik Geographie unterscheiden sich somit von allen anderen fachdidaktischen Ansätzen dadurch, daß die Theorie und Praxis der Curriculumarbeit untrennbar miteinander verknüpft sind. Die fachdidaktische Arbeit des Geographielehrerinnen umfaßt in einer Person die Bereiche

- (I.) Entwicklung von Lernzielen und Unterrichtseinheiten
- (II.) Durchführung von Lehrveranstaltungen und
- (III.) Evaluation von Lernzielen, Unterrichtseinheiten und Lehrveranstaltungen anhand eines fachspezifischen Konzepts zur Unterrichtsforschung.

Dabei werden (I.) und (II.) unter mehr oder minder starker Beteiligung der Lernenden angegangen, je nach Möglichkeit der Lernenden, d. h. ihrer Fähigkeit zu einer fachspezifischen Selbstorientierung; der Lehrende übernimmt hier weitgehend strukturierende Funktionen. Die entwickelten Lernziele und Unterrichtseinheiten unterliegen einem ständigen Begründungszwang im Rahmen eines zuvor erstellten Fachkonzepts, dem „Rahmencurriculum“.

(III.) erfolgt in Zusammenarbeit mit speziell zu Evaluationszwecken angestellten Unterrichtsforschern, in der Regel ausgebildeten Pädagogen und/oder Psychologen. Die Lehrveranstaltungen werden anhand von fachdidaktischen Forschungsfragen, festgelegt in einem (Curriculum)-Forschungs- und Entwicklungsplan (FEP), und anhand von Verlaufsprotokollen von Lehrveranstaltungen gemeinsam vom Lehrenden und einem Unterrichtsforscher evaluiert; die Ergebnisse mit den in (I.) und im Rahmencurriculum festgelegten Lernzielen verglichen, um eine wissenschaftliche Kontrolle der curricularen Planung und ihrer Umsetzung in die Praxis zu ermöglichen.

Geographische Fachdidaktik am Oberstufen-Kolleg meint somit keine Curriculumforschung

an externen und damit isolierten Institutionen und auch nicht die Arbeit von speziellen Fachdidaktikern, d. h. Dozenten und Lehrbeauftragten für die Didaktik der Geographie, sondern die Tätigkeit eines Curriculumplaners, Geographielehrerinnen und Unterrichtsforschers in einer Person.

2. Geographieverbildung in der Integration von Sekundarstufe II und Grundstudium

Nach dem Errichtungserlaß des Kultusministers des Landes Nordrhein-Westfalen (NW) umfaßt der Arbeitsauftrag des OS die Integration der Ausbildungsgänge der Sekundarstufe II und der Eingangssemester der Hochschulen. Dabei wird davon ausgegangen, daß der Übergang von der Schule zur Hochschule, d. h. von der primär nach allgemeinbildenden Gesichtspunkten ausgerichteten Sekundarstufe II zur Spezialisierung im Grundstudium der Universität, ein seit langer Zeit bestehendes strukturelles, didaktisches und unterrichtsorganisatorisches Problem darstellt, das sich derzeit durch die Existenz des totalen Numerus clausus verstärkt stellt¹. Das OS soll nun durch Analyse der Übergangsbedingungen und durch Erarbeitung und Erprobung von Lösungsstrategien einen Beitrag zur Verbesserung der derzeitigen Situation liefern (vgl. dazu v. HENTIG et al. 1971).

Neben 22 weiteren Schul- und Universitätsdisziplinen² wird in der Geographieverbildung am OS in einem vierjährigen integrierten Ausbildungsgang von der Eingangsstufe der Sekundarstufe II (Klasse 11) bis zur Zwischenprüfung (Vordiplom) an den vorgenannten Problemen gearbeitet.

Integrierter Ausbildungsgang von Sekundarstufe II und Grundstudium – dies bedeutet, daß am OS kein Abitur in herkömmlicher Form abgelegt wird.

Im Teil „Abschlüsse und Bewertungen am Oberstufen-Kolleg“ heißt es diesbezüglich: „Die institutionelle Verklammerung und curri-

¹ (vgl. dazu auch Spiegelinterview mit Hartmut von Hentig: „Chance wird zur Unchance“, Der Spiegel 3/1975, S. 36 ff.)

² Das Fächerangebot des OS umfaßt: *FB Sozialwissenschaften*: Geographie, Geschichte, Jura, Soziologie, Sport, Ökonomie, Pädagogik, Psychologie; *FB Literaturwissenschaften, Linguistik, Kunst, Musik*: Deutsch, Englisch, Französisch, Künste, Latein, Musik, Russisch; *FB Naturwissenschaften, Mathematik, Medizin, Technik*: Biologie, Chemie, Geologie, Mathematik, Medizin, Physik, Technik.

culare Integration von studienbezogenen Ausbildungsgängen der Sekundarstufe II und universitären Grundstudiengängen am OS erfordert die Aufhebung der abrupten Trennung von (gymnasialer) Allgemeinbildung und (universitärer) Spezialausbildung. Die Ausbildung am OS ist ein in der Regel vierjähriger pädagogischer Prozeß, in dem die Kollegiaten das Zwischenprüfungsniveau in einer bzw. zwei Hochschuldisziplinen erreichen sollen, wobei dann eine punktuelle Reifeprüfung innerhalb dieses Ausbildungsganges rational nicht begründet werden kann. Das in der Regel nach vier Jahren zu erlangende Abschlußzertifikat soll deshalb das am OS entfallende Abitur II einschließen, über das es allerdings nach Absicht und Inhalt hinausgeht, indem der erfolgreiche Abschluß des Grundstudiums in einer bzw. zwei Hochschuldisziplinen nach einem entsprechenden Leistungsnachweis bestätigt wird.“ (AUSBILDUNGSGÄNGE am OS ..., Anhang). Eine Bestätigung dieses Teils der Planungen steht allerdings noch aus: Der NC und in seiner Folge der Staatsvertrag über die Vergabe von Studienplätzen haben die Planungen des OS überrollt und bauen derzeit juristische Barrieren auf, die nicht mehr auf NW-Landesebene, sondern nur noch im Einvernehmen mit dem Bund und allen Ländern beseitigt werden können. Entsprechende Initiativen gehen z. Z. von der Landesregierung aus.

In der Regel keine punktuelle Reifeprüfung – dies bedeutet ferner, daß in der Regel kein vorzeitiger Abschluß (sei es FHS-Reife oder Hochschulreife) am OS angeboten wird, noch daß auf andere Schulen oder Universitäten gewechselt werden sollte. Die völlig andersartige Ausrichtung der Ausbildungsgänge läßt dies innerhalb der vorgesehenen Kollegzeit ohne Komplikationen nicht zu. In begründeten Ausnahmefällen ist jedoch dafür Sorge zu tragen, daß nach vorheriger frühzeitiger Anmeldung in Sonderkursen auf einen solchen Wechsel hingearbeitet wird. Eine derartige Regelung ist in einem KM-Erlaß des Landes NW dokumentiert.

Schließlich ergibt sich im Fall des Regelabschlusses das Problem des Übergangs in das 5. Fachsemester. Hier handelt jedes einzelne Fach mit der entsprechenden Fakultät der Universität Bielefeld bzw. einer Partner-Universität die inhaltlichen Fragen des Übergangs (und damit auch der Ausbildung) aus. Im Fall „Geo-

graphie“ werden die Übergangsverhandlungen mit dem Fachbereich Geowissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster geführt, weil bisher an der Bielefelder Universität noch kein geowissenschaftlicher Fachbereich aufgebaut worden ist. Von einer endgültigen Regelung ist man derzeit noch weit entfernt, obwohl erste Gespräche bereits vor OS-Eröffnung geführt wurden. Wie bei fast allen Fächern besteht auch in der Geographie der nächste Schritt in einer detaillierten Stellungnahme der Fakultät zu den vorgelegten Rahmencurricula und Studienplänen. Hier wäre ein wenig mehr Eifer schon im Interesse der Kollegiaten und ihrer Ausbildung nicht fehl am Platze, da wegen der noch nicht festgelegten Übergangsbedingungen verständlicherweise eine gewisse Unsicherheit besteht.

Ein wesentliches Problem des Übergangs ins Hauptstudium dürfte die Verkürzung der Ausbildungszeit am OS von der Eingangsstufe der Sekundarstufe II bis zur Zwischenprüfung um 1 Jahr von in der Regel 5 auf 4 Jahre sein; ein Problem, das nach inhaltlichen und formalen Aspekten aufgegliedert behandelt werden kann. Die inhaltlichen Aspekte der traditionellen Geographieausbildung sind durch eine weitgehende Konzeptionslosigkeit für den Sekundarbereich II und eine mehr oder minder straffe Gliederung im Grundstudienbereich gekennzeichnet: Nach den Empfehlungen der Deutschen Bildungskommission (1969) ist Geographie in der Sekundarstufe II nur noch als Teilbereich eines Gesamtfaches Politik/Sozialkunde vorgesehen, während in den KMK-Vereinbarungen zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II (1972) dem Fach wieder ein eigenständiger Bereich eingeräumt wird.

Wie auch immer die Geographieausbildung in der Sekundarstufe II organisatorisch angeboten wird, in jedem Fall muß das fast gänzliche Fehlen von Rahmenrichtlinien, Lernzielen und Lehrplänen in diesem Bereich konstatiert werden³; eine Tatsache, die u. a. darin ihren Ausdruck findet, daß sich kein Schulbuchverlag bisher an eine Neugestaltung von Lehrbüchern gewagt hat, während dies für die Sekundarstufe I mit großem Eifer betrieben worden ist.

Wenn auch ein erster Blick auf vorhandene Grundstudienordnungen geographischer Hochschulinstitute eine relativ straffe Gliederung

³ (Ausnahmen: Hamburg 1973, NW 1973)

und Übereinstimmung erkennen läßt, muß doch gesagt werden, daß inhaltlich z.T. sehr starke Unterschiede bestehen und daß man z.Z. noch weit davon entfernt ist, von Rahmenvereinbarungen reden zu können.

Aus all dem geht hervor, daß die Geographiebildung in den Bereichen Sekundarstufe II und Grundstudium durch eine so starke inhaltliche Heterogenität gekennzeichnet ist, daß ein Vergleich nach innen und nach außen äußerst schwer fällt. Hinzu kommt der stark ins Gewicht fallende Bruch in den Vermittlungsformen sowie die Tatsache der durch die absolute Trennung bedingten teilweisen Überlappung und Wiederholung von Ausbildungsinhalten, die eine Straffung der Inhalte und eine Kürzung der Ausbildungszeit gerechtfertigt erscheinen lassen. Demgegenüber ist der 8semestrige Ausbildungsplan Geographie am OS ausgewiesen durch

- ein Rahmencurriculum, das in seinen wesentlichen Teilen eine Gegenstands- und Lernzielbestimmung vornimmt und auf grundlegende Unterrichtssituationen eingeht (vgl. dazu: HENNINGS 1975),
- ein vom Kultusministerium NW per Erlaß genehmigter Ausbildungsgang, der neben der Verknüpfung von allgemeinen und fachspe-

zifischen Lernzielen auf einer übergeordneten Ebene (Groblernziele) die für jede einzelne Lehrveranstaltung jedes Semesters spezifizierten Feinlernziele enthält.

Die formalen Aspekte der Ausbildungsvorgänge werden weitgehend durch den Vergleich tatsächlich geleisteter Semesterstunden abgedeckt. Nach den KMK-Vereinbarungen und den Grundstudienordnungen geographischer Hochschulinstitute sind hier idealiter 3 Modelle denkbar:

- der Geographieschüler/-student belegt in der Sekundarstufe II (Sek II) weder einen Grundkurs noch einen Leistungskurs in Geographie und beginnt seine Geographiebildung praktisch im Grundstudium (GS) (Fall 1);
- der Geographieschüler/-student belegt in der Sek II durchgängig einen Grundkurs Geographie und 4 Semester Geographie im GS (Fall 2);
- der Geographieschüler/-student belegt in der Sek II durchgängig einen Leistungskurs in Geographie und 4 Semester Geographie im GS (Fall 3).

Dem gegenüber steht eine 8semestrige durchgängige Geographiebildung am OS (Fall 4). Folgende Tabelle soll vergleichend über die abgeleistete Ausbildungszeit Aufschluß geben:

	Fall 1	Fall 2	Fall 3	Fall 4: Geographie am OS
Sek II	3 Jahre à 40 Wochen à 0 h/w 0 Std.	3 Jahre à 40 Wochen à 3 h/w 360 Std.	3 Jahre à 40 Wochen à 6 h/w 720 Std.	4 Jahre à 24 Wochen Wahlfachunterricht à 6 h/w 576 Std.
GS	2 Jahre à 28 Wochen à 10 h/w 560 Std.	2 Jahre à 28 Wochen à 10 h/w 560 Std.	2 Jahre à 28 Wochen à 10 h/w 560 Std.	1mal 3 Wochen à 24 h/w Projektunterricht 1mal 2 Wochen à 6 h/w Praktikumkurs 1 4wöchiges berufsspezifisches Praktikum 2mal 5 Wochen à 24 h/w Intensivphase 324 Std.
insges.	560 Std.	920 Std.	1280 Std.	900 Std.

Es fällt auf, daß nur im günstigsten Fall das traditionelle Ausbildungssystem zeitlich mehr Geographieunterricht als am OS bereitstellen kann. Stellt man jedoch in Rechnung, daß auch

Fall 1 und 2 als ausreichend zur Erreichung des Hauptstudiums gesehen werden, und daß im Fall 3 durch die derzeitige absolute Trennung der Ausbildungsgänge in Sek II und GS

viele Überschneidungen und Wiederholungen des Lernstoffes impliziert sind, kann wohl auch in formaler Hinsicht die Ausbildungszeit für Geographie am OS bis zur Zwischenprüfung (Vordiplom) als hinreichend bezeichnet werden.

Verbindung von Sekundarstufe II und Grundstudium – dies impliziert, daß in einer derartigen Institution nicht nur Spezialausbildung in ein oder zwei Fächern, sondern eben auch das an Wissen vermittelt werden muß, was in der Schule „Allgemeinbildung“ heißt. Hier sei nur angedeutet, daß am OS die Allgemeinbildung in einer gesonderten Unterrichtsart, dem Ergänzungsunterricht (EU) angeboten wird. Der EU ist interdisziplinär angelegt und auf Fachbereichsebene organisatorisch verankert; EU-Kurse werden von den Fachbereichen Sozialwissenschaften, Literatur, Linguistik, Kunst, Musik und Naturwissenschaften, Mathematik, Technik, Medizin eingerichtet.

Geographische Kompetenz ginge z. B. ein in sozialwissenschaftliche EU-Kurse wie „Städtebau und Wirtschaftsordnung“, in naturwissenschaftliche EU-Kurse wie „Energie und Energiepolitik“. Im Laufe seiner Zeit am OS müssen von jedem Lernenden mindestens 4 EU-Kurse pro Fachbereich (insgesamt 12) belegt worden sein.

3. Die Zusammensetzung der Lernenden in einem wissenschaftlichen Curriculumexperiment

Wenn ein derartiger Reformversuch, wie es das OS darstellt, den Anspruch erhebt, zu wissenschaftlich faßbaren und kontrollierbaren Ergebnissen seiner Hypothesen zu kommen, so kann die Zusammensetzung der Lernenden nicht allein dem Zufall überlassen werden: Es sind daher Aufnahmekriterien notwendig, die sich im Unterschied zu der Aufnahmeregelung der Zentralen Vergabestelle für Studienplätze (ZVS) nicht von bildungsökonomischen Gesichtspunkten leiten lassen, sondern die die Überprüfung der Hypothese, des Hauptinstitutionszieles des OS, erlauben: „Jeder durchschnittlich begabte/sozialisierte Jugendliche ist in der Lage, das Hauptstudium zu erreichen.“ Dies bedeutet für die Konstruktion des Aufnahmeschlüssels, daß die Zusammensetzung der Lernenden der Bevölkerungsschichtung in NW entsprechen muß, und daß alle Schularten unseres Bildungssystems vertreten sind.

Im Einzelnen sind die folgenden Kriterien im Aufnahmeschlüssel des OS verankert (vgl. dazu: GESAMTSCHULINFORMATIONEN 1/1975):

- Eingangsvoraussetzung 1: der erfolgreiche Abschluß der 10. Klasse einer anerkannten Vollzeitschule oder der erfolgreiche Abschluß der 9. Klasse einer anerkannten Vollzeitschule und einer Lehre.
- Eingangsvoraussetzung 2: Alter bis 25 Jahre
- Auswahlkriterium 1: Schichtzugehörigkeit, gemessen nach der Methode der sozialen Selbsteinstufung nach KLEINING/MOORE. Die Quoten wurden nach der Bevölkerungsverteilung des Landes NW festgelegt: 6% Angehörige der Oberschicht, 44% Angehörige der Mittelschicht, 50% Angehörige der Unterschicht.
- Auswahlkriterium 2: Geschlecht: 50% weiblich, 50% männlich.
- Auswahlkriterium 3: Berufserfahrung: 33% mit, 67% ohne Berufserfahrung.
- Auswahlkriterium 4: Bisheriger Schulbesuch: 33 $\frac{1}{3}$ % Gymnasium, 33 $\frac{1}{3}$ % Realschule, 33 $\frac{1}{3}$ % sonstige Schulen.
- Auswahlkriterium 5: Fächerwahl: in der Regel Gruppengrößen pro Fach zwischen einem Minimum von 12 und einem Maximum von 20 Lernenden.

Nach dem Orientierungssemester ergab sich die folgende Zusammensetzung der Lernenden im Fach Geographie für den 1. Jahrgang:

Kriterium	Anzahl Lernende
1. Gruppengröße	15
2. Alter	
– 15–19	11
– 20–22	2
– 23–25	2
3. Schichtzugehörigkeit	
– Arbeiterschicht	8
– Mittelschicht	7
– Oberschicht	0
4. Geschlecht	
– weiblich	6
– männlich	9
5. Berufserfahrung	
– ja	4
– nein	11
6. Bisheriger Schulbesuch	
– Gymnasium	4
– Realschule	6
– sonstige Schulen	5

7. Wahl des 2. Faches

- Geschichte	3	} 9 FB Sozialwissenschaften
- Psychologie	1	
- Soziologie	3	
- Sport	1	
- Ökonomie	1	
- Deutsch	1	} 4 FB Literatur/ Linguistik/ Kunst/Musik
- Englisch	1	
- Künste	1	
- Musik	1	
- Mathematik	2	2 FB Naturwissenschaften

4. Geographieausbildung im Kontext der Sozialwissenschaften

Die Entscheidung, den Studiengang Geographie im Kontext der Sozialwissenschaften aufzubauen und organisatorisch festzulegen, wurde nicht getroffen im Sinne einer Wertentscheidung „was ist besser“, sondern „was ist besser für wen“. Dabei kann davon ausgegangen werden, daß ca. 95% aller Geographiestudenten das Berufsziel „Lehrer“ wählen und immer größere Anteile der Diplomgeographen in der Raumplanung Anstellung finden. Beide Prämissen hinsichtlich der späteren Berufspraxis bedeuten eine eindeutige Schwerpunktsetzung geographischer Ausbildungsziele im sozialwissenschaftlichen Bereich unter Hintansetzung von physisch-geographischen und länderkundlichen Schwerpunkten.

Ausgangspunkt für die Lernzielbestimmung kann somit die Definition der Sozialgeographie der Münchner Schule sein: „... die Wissenschaft von den räumlichen Organisationsformen und raumbildenden Prozessen der Grunddaseinsfunktionen menschlicher Gruppen und Gesellschaften“ (SCHAFFER 1968, S. 205).

Erkenntnisgegenstände sind dabei die „... Sozialgruppen bzw. Gesellschaft in ihrer räumlichen Aktivität mit ihren Verhaltensweisen und den von ihnen ausgehenden raumbildenden Prozessen und Funktionen“ (RUPPERT/SCHAFFER 1969, S. 191).

Der sonst so viel berufene Gegenstand der Geographie, die Erdoberfläche, ist „... im Sinne einer sozialen Morphologie bloße Betrachtungsgrundlage zur Erschließung sozialer Tatbestände“ (BARTELS 1968, S. 167).

Die physisch-geographischen Komponenten sind dabei keineswegs ausgeschlossen, nur sind sie nicht mehr als gleichgewichtige bzw. über-

gewichtige Schwerpunkte neben der Sozialgeographie vertreten: Sie werden in dem Umfang und Maße behandelt, wie es zum sachlichen Verständnis und zur Lösung eines (sozialgeographischen) Problems notwendig ist.

Diese Definition führt nun unweigerlich zu der Frage, was denn bei einer derartigen Wissenschaft noch geographisch ist, wo denn da der geographische Bezug ist. In der Tat wird hier deutlich, daß eben dieses spezifisch Geographische nicht eindeutig zuweisbar ist, daß „die Frage nach einem geeigneten systematischen Standort (der Sozialgeographie) ohne zusätzliche Überlegungen zur Revision der überkommenen Disziplinstruktur nicht mehr zu beantworten“ ist (THOMALE 1972, S. 254).

Hier ist evident geworden, daß die Fragestellungen der sozialwissenschaftlich orientierten Geographie „nicht mehr von den übrigen Sozialwissenschaften getrennt werden (können) ... Sobald ein Sozialwissenschaftler seine Fragestellung regionalisiert oder Merkmale der „räumlichen Ordnung“ und räumlichen Organisation der Gesellschaft einbezieht oder bodenbezogene Formen des sozialen Verhaltens studiert (und all dies geschieht in steigendem Maße) – alsbald beansprucht er mit Selbstverständlichkeit das gleiche Forschungsgebiet, das auch die jüngste Sozialgeographie für sich reklamiert“ (HARD 1973, S. 193 f.).

Das sachliche Anliegen kann damit nicht heißen, den geographischen Bezug im Hinblick auf die traditionelle Disziplinstruktur herzustellen, sondern der Geographie als Raumwissenschaft einen Platz im Rahmen der Notwendigkeit praktischer Anwendung zu schaffen. Die im Folgenden aufgeführten Lernziele wurden aus der Gegenstandsbestimmung Geographie und den allgemeinen Lern- und Institutionszielen des OS entwickelt.

Es kann hier in der gebotenen Kürze nicht der Ort sein, im einzelnen die Ableitung der nachstehend aufgeführten übergeordneten fachspezifischen Lernziele aus allgemeinen Lernzielen und den Institutionszielen des OS zu leisten, noch deren Ausdifferenzierung in die Lehrveranstaltungen mit ihrer Fülle von Feinlernzielen im 8semestrigen Ausbildungsgang aufzuführen; hier sei auf das Rahmencurriculum Geographie (HENNING 1975) und den per Erlaß des Kultusministers des Landes NW (1974) genehmigten **Ausbildungsgang** verwiesen.

Obergeordnete Lernziele des Ausbildungsganges Geographie am Oberstufen-Kolleg

- Die Lokalisation von Produktionsstandorten, Siedlungen und Erholungsgebieten, ihre infrastrukturellen Verknüpfungen und Einrichtungen sowie die Konflikte, die um sie und in ihrer Folge entstehen, als Probleme der räumlichen Organisation menschlicher Beziehungen erkennen lernen
- Bedingungen und Faktoren bei der Auswahl und der Veränderung von Produktionsstandorten sowie bei der Anlage und Organisation von Siedlungen kennenlernen
- Auswirkungen von weltweitem Bevölkerungswachstum bei der Endlichkeit von Rohstoffen und landwirtschaftlich nutzbarem Boden sowie begrenzten Kapitalmengen und fortschreitender Umweltverschmutzung kennen- und einschätzen lernen
- Auswirkungen von regionalen Eingriffen in den Naturhaushalt analysieren können und Möglichkeiten des Landschaftsschutzes erwägen und in Modellen planen können
- Die historische Entwicklung der Geographie als Wissenschaft kennenlernen, die Spezialisierung und teilweise Abspaltung und Verselbständigung von Teilbereichen untersuchen und den Gegenstand geographischer Tätigkeit im Zusammenhang mit den jeweiligen Anwendungsmöglichkeiten bestimmen können; Möglichkeiten der Kooperation von Geowissenschaften und benachbarten Disziplinen kennenlernen sowie deren Umsetzung in die Praxis unter Beachtung des Funktionszusammenhanges üben
- Zusammenhänge zwischen nationaler und internationaler Arbeitsteilung einerseits (Aufteilung in: primäre, sekundäre, tertiäre Produktionssektoren; Agrar- und Rohstofflieferstaaten und Industrienationen) und ihrer räumlichen Konkretion andererseits (Gegensatz von „strukturschwachen“, ländlichen Gebieten und Randzonen vs. Stadtgebieten und Agglomerationsräumen; Dritte Welt und Entwicklungsländer vs. Industrienationen) kennenlernen und auf ihre Ursachen analysieren können; Krisenherde in diesem Zusammenhang als Folge nationaler und internationaler sozio-ökonomischer Konflikte begreifen lernen
- Berufserwartungen von Geographen (Lehrberuf, Tätigkeit in Stadt- und Regionalpla-

nung) kennenlernen und im Hinblick auf die Gestaltung des Studiums anwenden lernen

- Zusammenhänge zwischen der Produktion, der Verteilung von und der Versorgung mit Gütern analysieren können sowie die Konkretion dieser Zusammenhänge in der räumlichen Ordnung erkennen lernen
- Kriterien hinsichtlich räumlicher Anforderungen zur Regeneration der Arbeitskraft kennenlernen und auf die Wirklichkeit bei der Gestaltung von Wohngebieten, Naherholungsräumen und Fremdenverkehrsorten anwenden lernen.

Diese vorwiegend kognitiven Lernziele erfordern die Beherrschung bestimmter fachspezifischer, technisch-instrumentaler Fertigkeiten:

- Fähigkeit zur Arbeit in Bibliotheken
- Fähigkeit zum Gebrauch von Handbüchern, Lexika etc.
- Fähigkeit zur Verarbeitung von Statistiken und zum Auswerten von Datenmaterial
- Fähigkeit zum Gebrauch von geographischem Anschauungsmaterial: Topographische und thematische Karten, Atlanten, Profilzeichnungen, Blockdiagramme, Modell- und Reliefbau, Luftbilder
- Fähigkeit zur Durchführung von statistischen Erhebungen: Erwerb von Techniken zur Herstellung von Fragebögen und der Durchführung von Interviews und Kartierungen
- Fähigkeit zur Anfertigung und Herstellung von eigenem Anschauungs- und Dokumentationsmaterial: Statistiken, Karten- und Bildmaterial.

Neben diesen übergeordneten fachspezifischen Lernzielen gibt es eine Art geographischen Verfügungswissen, das nicht direkt zu den Lernzielen gehört, aber doch von den Lernenden im Laufe ihres Studiums durch den ständigen Umgang mit Grundlagenliteratur und der Arbeit mit Karten und Atlanten erworben werden sollte. Dabei kann nicht daran gelegen sein, detailliertes Faktenwissen hinsichtlich geographischer Namen, Begriffe und Verteilungen zu akkumulieren, was angesichts der Stofffülle und der sich zunehmend schneller verändernden Verhältnisse den Lernenden stark überfordern würde; aber ein gewisses Minimum an geographischem Übersichtswissen ist insofern wichtig, als es dem Lernenden die Möglichkeit eröffnet, in der Öffentlichkeit und im Beruf ad hoc Vorstellungen über auftretende Probleme,

Argumente, Gliederungsmöglichkeiten etc. zu entwickeln.

Dieses Übersichts- oder Verfügungswissen beinhaltet allgemeine Kenntnisse über physisch-geographische, sozial- und wirtschaftsgeographische Fakten und deren Verteilung, insbesondere über:

- die geotektonische Großgliederung der Erde
- die zonale Anordnung physisch-geographischer Großräume (Klima, Böden, Vegetation)
- Verteilung und Dichte der Weltbevölkerung und
- Verteilung von politisch-ökonomischen Strukturen und Systemen.

Diese Groblernziele werden dann in einem integrierten Ausbildungsgang in verschiedene Unterrichtsarten umgesetzt.

Dazu gehören in der Regel

- **1 Orientierungskurs** zur Einführung (3 std/w.)
Beispiel: „Einführung in die Geographie“

Lernziele:

Kenntnis der Berufsfelder für Geographen und der Anforderungen, die von daher an sie gestellt werden. Bereitschaft, im Verlauf des Studiums die Inhalte fachspezifischer Tätigkeit ständig daraufhin zu prüfen, inwieweit sie einen Beitrag zur angestrebten Berufspraxis leisten bzw. leisten können.

Kenntnis des Gegenstandes der Geographie und seiner Problematik, sowie wichtiger Aufgabenstellungen geographischer Tätigkeit, der Gliederung und des Aufbaus der Geographie sowie ihrer wichtigsten Arbeitsweisen.

Kenntnis der wichtigsten externen Anforderungen an das geographische Grundstudium, diese Anforderungen in den Aufbau des Studiums am OS miteinzubeziehen.

Kenntnis der wichtigsten geographischen Handbücher, Lexika, Atlanten, Karten, grundlegenden Lehrbücher und Zeitschriften und Fähigkeit, diese teilweise und exemplarisch entsprechend einer begrenzten Aufgabenstellung zu benutzen.

- **1 Praktikumskurs** zur Berufsorientierung in Verbindung mit dem Orientierungskurs (insgesamt 12 Std) z. B. Vorbereitung und Durchführung von Diskussionen mit Geographielehrenden, Stadt- und Raumplanern, Militärgeographen, Landschaftspflegern etc.

- **14 Wahlfachkurse**, vorwiegend theoriebezogener Unterricht (2–4 std/w)

z. B. „Der Einfluß eines Trusts auf die wirtschaftliche, politische, soziale und regionale Entwicklung eines Großraumes: Die United Fruit Company in Zentralamerika.“

Lernziele:

Kenntnis der Definition und des Begriffs eines Trusts und Fähigkeit, diesen Begriff auf die United Fruit Company anzuwenden,

Kenntnis der wichtigsten klimatischen und bodenmäßigen Anforderungen an den Bananananbau und der gegebenen physisch-geographischen Verhältnisse sowie Fähigkeit, die theoretischen Anforderungen und tatsächlichen Verhältnisse in Hinblick auf den Grundbesitz der United Fruit Cp. in Zentralamerika vergleichend darzustellen, Kenntnis der Organisation des Banananbaus in Zentralamerika sowie seiner räumlichen Konkretionen (Anbauflächen, Infrastruktur, Mechanisierung, Vorsorge für Bananenerkrankheiten, soziale Leistungen etc.),

Kenntnis des Entwicklungsstandes anderer wichtiger Landwirtschaftssektoren in Zentralamerika (kommerzieller Anbau von Kaffee, Baumwolle, Zuckerrohr; Subsistenzanbau von Mais, Bohnen, Reis) und Fähigkeit, die Unterschiede in den drei Anbauarten in Hinblick auf die natürlichen Grundlagen, den Ertrag und die Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung bezüglich ihrer Ernährung im Vergleich darzustellen,

Kenntnis der historischen Grundlagen der wirtschaftlichen Entwicklung in Zentralamerika und Fähigkeit, die Geschichte Lateinamerikas auf Analogien hin zu untersuchen,

Fähigkeit, die Probleme zu erarbeiten, die durch großen ausländischen Kapitalbesitz verursacht werden (Kapitalabfluß, negative Handelsbilanzen, Beherrschung von Handel, Infrastruktur, Zulieferwirtschaft, Export, Ausbildung und Beschäftigung von Arbeitskräften etc.),

Kenntnis des Anti-Trust-Gerichtsverfahrens und des Urteils gegen die United Fruit Cp. (1958) und Fähigkeit, die Auswirkungen dieses Urteils zu untersuchen und in Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse zu analysieren,

Fähigkeit, die Bodenreform von 1953 und ihre Folgen darzustellen und im Zusammenhang mit den Ereignissen in Chile 1973 zu beurteilen, Bereitschaft, begründet Partei zu ergreifen und Fähigkeit, Möglichkeiten eines Auswegs in Hinblick auf die Bedürfnisse der betroffenen Bevölkerung zu diskutieren.

- **1–2 Projekte**, ganztägig, 3 Wochen, insgesamt 72 Std.

Projektthemen und -arbeit sind gekennzeichnet durch Praxisbezug, Interdisziplinarität, Kooperation, Anwendungsorientierung, Produktorientierung, Handlungsbezug und weitestgehender Eigeninitiative und -verantwortlichkeit der Kollegiaten.

z. B. im Thema: „Sanierung der Bielefelder City“

Praxis- und Anwendungsorientierung liegen auf der Hand durch Aktualität und räumliche Nähe. Interdisziplinarität und Möglichkeit zur Kooperation durch die Vielzahl der Fachrichtungen und Kompetenzen, die in ein derartiges Thema eingehen.

z. B. Methoden und Techniken zur Erstellung von Fragebögen und Durchführung von statistischen Erhebungen zur sozio-ökonomischen Struktur des Untersuchungsraumes (Soziologie, Psychologie)

Kartierung der Ergebnisse (Geographie)

Behandlung rechtlicher Fragen, z. B. im Zusammenhang mit dem Städtebauförderungsgesetz, Mietrecht, Wohnungsbau-, Eigentums-, Vergesellschaftungsgesetzen etc. (Jura)

Durchführung von Kosten-Nutzen-Analysen (Ökonomie), Erörterung architektonischer Fragen (Technik, Künste), Analysen hinsichtlich der Beschaffenheit des Baugrundes (Geologie), Untersuchungen zur Belastung (-barkeit) des Raumes durch umweltschädigende Faktoren (Biologie, Chemie, Technik) etc.

Als Produkte wären denkbar: Dokumentationen, Statistiken, Ausstellungen und Modelle. Der Handlungsbezug wäre herzustellen, indem das Produkt des Projekts etwa mit der Kommunalen Verwaltung diskutiert würde, um einen Einblick in die Bedeutung von Wissenschaft bei der Lösung praktischer Fragen, ihre Möglichkeiten und Grenzen als sachliche Grundlage bei politischen Entscheidungsprozessen kennenzulernen.

● **1 Praktikum** (ganztägig, 4 Wochen) z. B. in der Schule oder in der Stadt- und Raumplanung. Das Praktikum wird vorbereitet durch einen Wahlfachkurs (2 std/w)

● **2 Intensivphasen** zur Vorbereitung (2 Wochen) Durchführung (2 Wochen) und Nachbereitung mit Produkterstellung (1 Woche) einer **Exkursion** mit 1 physisch-geographischen und 1 sozial-geographischen Schwerpunkt, möglichst interdisziplinär angelegt (insgesamt 240 Std.)

● mehrere 1tägige Exkursionen zu bestimmten Themenbereichen als Begleitveranstaltungen zu Wahlfachkursen.

5. Ausblick

Es ist klar, daß in der Kürze des zur Verfügung stehenden Raumes die Intentionen, Planungen und Probleme nur angerissen werden konnten und auf gewisse Schwerpunkte beschränkt bleiben mußten. Die Vorstellung des geographischen Curriculumansatzes muß jedoch als unvollständig betrachtet werden, wenn nicht noch wenigstens zwei wichtige Rahmenbedingungen Erwähnung finden, die zum Konzept des OS gehören und als solche auch für Ausbildung „Geographie“ am OS von Bedeutung sind.

– Dies ist erstens der Unterricht im Großraum. Ohne Trennung durch feststehende Wände findet der Unterricht in einer „offenen Lernlandschaft“, nur wenige Meter von der nächsten Fachgruppe entfernt statt.

Alles ist übersichtlich, überschaubar und doch architektonisch (lärmschluckend) so angelegt, daß sich die Gruppen gegenseitig nicht stören.

– Die zweite wichtige Rahmenbedingung ist das Bewertungssystem: Es gibt keine Zensuren, sondern nur eine Beurteilung nach den Kriterien „bestanden / nicht bestanden“. Dabei wird davon ausgegangen, daß die Angst vor und der Druck von Zensuren und Prüfungen für das Studium eher hinderlich sind und eine inhaltliche Motivation der Lernenden nicht fördern.

Wie für alle Hypothesen, die am OS aufgestellt wurden und untersucht werden, gibt es auch hier Forschungs- und Entwicklungspläne (FEP), die die Ergebnisse der Durchführung detailliert beschreiben, auswerten und anhand einer derartigen wissenschaftlichen Kontrolle überprüfen. Über die Erfahrungen wird in Zukunft zu berichten sein.

Literatur:

AUSBILDUNGSGÄNGE am Oberstufen-Kolleg des Landes NW an der Universität Bielefeld: 7.1 Geographie S. 64–87, Typoprint, Bielefeld März 1974.

BARTELS, D.: Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen. In: Erdkundl. Wissen. Schriftenreihe f. Forschung und Praxis, H. 19 Geogr. Zeitschr. Beih., Wiesbaden 1968.

BELOW et al.: Aufnahmeschlüssel am Ober-

stufen-Kolleg. In: Gesamtschulinformationen-
dienst des PZ 1/1975.

DEUTSCHE BILDUNGSKOMMISSION: Gutachten und Studien Bd. 12: Lernziele der Gesamtschule, hrsg. v. Deutschen Bildungsrat; Stuttgart 1969.

ERNST, E.: Lernziele in der Erdkunde (1970). In: 30 Texte zur Didaktik der Geographie; hrsg. v. A. SCHULTZE, Braunschweig 1972.

HARD, G.: Die Geographie. Eine wissenschaftstheoretische Einführung. Berlin / New York 1973.

HENDINGER, H.: Ansätze zur Neuorientierung der Geographie im Curriculum aller Schularten (1970). In: 30 Texte zur Didaktik der Geographie, hrsg. v. A. SCHULTZE, Braunschweig 1972.

HENNINGS, W.: Rahmencurriculum Geographie. Überlegungen zur Standort- und Lernzielbestimmung für Sekundarstufe II und Grundstudium, Stuttgart 1975.

HENTIG, H. v.: Systemzwang und Selbstbestimmung. Stuttgart 1970.

HENTIG, H. v.: Das Bielefelder Oberstufen-Kolleg, Stuttgart 1971.

KMK: Vereinbarung zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe und der Sekundarstufe II; Neuwied 1972.

KLEINING/MOORE: Soziale Selbsteinstufung (SSE). Ein Instrument für Messung sozialer Schichten. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Bd. 20, 1968.

ROBINSON, S.: Bildungsreform als Revision des Curriculum. Neuwied 1969.

RUPPERT/SCHAFFER: Zur Konzeption der Sozialgeographie. In: 30 Texte zur Didaktik der Geographie (1969) hrsg. v. A. SCHULTZE, Braunschweig 1972.

SCHAFFER, F.: Prozeßhafte Perspektiven sozialgeographischer Stadtforschung – erläutert am Beispiel von Mobilitätserscheinungen. In: Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie Bd. 4, 1968.

THOMALE, E.: Sozialgeographie. Eine disziplin-geschichtliche Untersuchung zur Entwicklung der Anthropogeographie. Marburg 1972.

Angelika Sievers

Zur Konzeption einer einphasigen Ausbildung von Geographielehrern an der Reform-Universität Osnabrück*

Replik auf zwei Diskussionsbeiträge

1. In Heft 5/1974 stellte D. Stonjek (Universität Osnabrück) die neue Geographielehrerausbildung an der Reform-Universität Osnabrück zur Diskussion und verzichtete dabei bewußt auf eine eigene Stellungnahme. Sein Bericht hatte die erwartete Wirkung: in Heft 6/1975 warf H. Volkmann (Universität Gießen) in seiner Erwiderung eine Fülle von Fragen auf, die großenteils auf die damals noch reichlich ungeklärten, ja um es deutlich auszusprechen: verwirrenden Verhältnisse an der Universität allgemein zurückzuführen waren. Auch die überregionale Tagespresse hat verschiedentlich darauf hingewiesen, freilich durch mangelhafte Information überspitzt wirkend. Seit 4. Juni 1975 liegt endlich der Referentenentwurf einer Prüfungsordnung für die neue einphasige Lehrerausbildung vor, so daß nach drei Semestern der Zielungewißheit für Studenten wie für Lehrende wichtige Eckdaten für die weitere Planung der Studiengänge vorhanden sind, an denen es sich auszurichten gilt¹.

2. Die **neue Prüfungsordnung** wird ganz wesentliche Korrekturen aller vom Gründungsausschuß in den Jahren 1970–73 vorgelegten Papiere bringen, sowohl zur einphasigen Lehrerausbildung grundsätzlich als auch zur Kon-

zeption eines Studienganges für Sozialkundelehrer².

Damit werden schon **einige** der von H. Volkmann vorgebrachten kritischen Fragen beantwortet und Interpretationsmißverständnisse ausgeräumt, nämlich

- daß Sozialkunde ein Schwerpunktfach enthält und zwar Politik,
- daß lt. Prüfungsordnung der Mitarbeit von Kontaktlehrern eine wichtige Rolle zuerkannt wird, jedoch ihre notwendigerweise hohe Zahl nicht nur, aber vor allem am

* Das Manuskript wurde im Juli 1975 abgeschlossen, Anfang Dezember auf den neuesten Stand gebracht.

¹ Ein neuer (2.) Entwurf vom 17. 11. 1975 mit weiteren hier eingearbeiteten Änderungen soll demnächst als Prüfungsordnung erlassen werden.

² Von einer Sachkommission des Gründungsausschusses entworfen (ohne Zustimmung eines Geographen!) und vom Gründungsausschuß (nicht vom Ministerium!) als Rahmen für einen Studiengang genehmigt – vgl. D. Stonjek S. 45. (Der Höchstzahlenerlaß für das Sommersemester 1976 weist inzwischen das Fach Sozialkunde nicht mehr, dafür aber neu die Fächer Politik, Geschichte und Erdkunde aus. Anmerkung der Hrsg.)